

Jalta

*Positionen zur
jüdischen Gegenwart*

ZWISCHEN LITERARIZITÄT UND PROGRAMMATIK



HERAUSGEGEBEN VON

Luisa Banki/Yevgeniy Breyger/Micha Brumlik/Marina Chernivsky/
Max Czollek/Hannah Peaceman/Anna Schapiro/Lea Wohl von Haselberg

SONDERAUSGABE N

Jüdische Literaturen der Gegenwart



ZWISCHEN LITERARIZITÄT UND PROGRAMMATIK: JÜDISCHE LITERATUREN DER GEGENWART

Ein Heft außer der Reihe

*Liebe Leser*innen, liebe Verbündete,*

mit großer Freude stellen wir Ihnen das erste *Jalta*-Sonderheft zum Thema „Jüdische Literaturen v- Zwischen Literarizität und Programmatik“ vor. Sonderhefte, das sagt der Name schon, wollen wir von nun an in unregelmäßigen Abständen zusätzlich zum halbjährlich erscheinenden Magazin veröffentlichen. Meist gibt es dafür einen konkreten Anlass – diesmal ist es das Festival „Verquere Verortungen. Festival jüdischer Literaturen“, das im Dezember 2019 vom Ernst Ludwig Ehrlich Studienwerk (ELES) in Zusammenarbeit mit dessen Künstler*innenprogramm DAGESH sowie dem Literaturhaus Berlin organisiert wird. Für die Sonderhefte laden wir Expert*innen ein, die unsere Redaktion unterstützen. Mit dabei sind dieses Mal die Literaturwissenschaftlerin Luisa Banki und der Lyriker Yevgeniy Breyger.

Den Titel dieses Hefts, *Jüdische Literaturen der Gegenwart*, haben wir im Plural formuliert. Dieser Plural markiert eine der zentralen Hypothesen, mit denen wir uns an die Arbeit machten – dass es nämlich keine einheitliche jüdische Literatur gibt, sie vielleicht auch gar nicht geben kann. Dafür gibt es vielfältige Gründe. Einer davon ist sicherlich, dass – auch innerhalb der Redaktion oder zwischen den Autor*innen dieses Hefts – keine Einigkeit darüber herrscht, was das Adjektiv „jüdisch“ eigentlich bezeichnet. Ist es die Identität des Autors oder der Autorin? Ist es die Thematik? Wenn es die Thematik ist, die einen Text jüdisch macht, bedeutet das dann, dass es auch jüdische Literatur von Nicht-Juden*Jüdinnen gibt bzw. Literatur von Juden*Jüdinnen nicht jüdisch ist, wenn sie sich nicht mit jüdischen Themen befasst? Was sind jüdische Themen

eigentlich und was sind keine jüdischen Themen? Und wohin führt uns das Adjektiv – in beengende Zuschreibungen, (un-)brauchbare Traditionslinien oder gar in eine bessere Zukunft?

Aber auch über das Adjektiv hinaus stellten wir uns Fragen, die im Plural mit-
eingeschlossen sein sollen, wie etwa die Überlegung, welchen Einfluss die
unterschiedlichen Migrationsbewegungen der vergangenen Jahrzehnte auf
jüdische Gegenwartsliteraturen hatten und haben. Angesichts der neuen jü-
dischen Vielfalt brechen tradierte Narrative auf, sodass beispielsweise im Un-
terschied zur ersten und zweiten Generation jüdischer Autor*innen nach der
Shoah in Ost- und Westdeutschland sowie in Österreich und der Schweiz nicht
unproblematisch von einer dritten Generation gesprochen werden kann. Denn
für einen Gutteil der heute deutschsprachige jüdische Literatur Schreibenden
steht nicht mehr die Shoah im Zentrum, sondern eine Fülle historischer und
biographischer Themen, die einer Vereinheitlichung ihres Schreibens etwa
unter einem Generationenbegriff entgegensteht.

Im ersten Beitrag unternimmt Eva Lezzi, Literaturwissenschaftlerin, Leiterin
des Kunstprogramms DAGESH des ELES und Kuratorin des Literaturfestivals
einen leichtfüßigen und durchaus persönlichen Spaziergang von Rahel Varn-
hagen bis in die Vielfalt jüdischer Literaturen der Gegenwart – mit einem be-
sonderen Blick auf Autorinnen. Im Anschluss daran blickt Jo Frank, Verleger,
Autor und Geschäftsführer des ELES, in einem Gespräch mit Max Czollek auf
zehn Jahre jüdische Begabtenförderung und ihr Verhältnis zu literarischen
und intellektuellen Reflexionen vornehmlich jüngerer Autor*innen zurück.

Aus literaturwissenschaftlicher Perspektive befasst sich Sebastian Schirrmeis-
ter in dem Essay „Offene Rechnungen. Juden*, Deutsche* und die Sache mit der
Rache“ mit dem wenig reflektierten Aspekt jüdischer Rache in der deutschen
und israelischen Literatur nach dem Zweiten Weltkrieg und der Shoah und
verweist dabei auch auf ungewohnte Konfigurationen des Jüdischen. Daran
schließen die literarischen Reflexionen von Lydia Böhmer zu ihrer Arbeit als
Übersetzerin aus dem Hebräischen an.

In ihrem Beitrag „Sieben Thesen zur deutschsprachigen jüdischen Gegenwarts-
literatur“ formulieren die Gastherausgeberin Luisa Banki und der Literatur-
wissenschaftler Caspar Battegay einige Punkte, die für eine Diskussion beim
Festival sorgen könnten. Danach zeichnet Daniel Jurjew die Rolle des jüdischen
Friedhofs in St. Petersburg als Bild in sowjetischen, russischen und jüdischen
Literaturen nach. Hadassah Stichnothe befasst sich in ihrem Aufsatz mit jü-
dischen Kinderliteraturen und deutet das Judentum als literarische Konfigu-
ration von Störung im zeitgenössischen Kinderbuch.

Mit ihrem Essay zu Nan Goldins Fotografien fokussiert Sasha Marianna Salzmann die Frage weiblicher, a-hierarchischer und queerer Kunst. Denn auch das kann jüdisches Schreiben bedeuten: ein Bewusstsein für die Intersektionalität der eigenen Position zu haben. Und Olga Martynova nähert sich der Frage nach der Gegenwart, indem sie in ihrem Essay fragt, was das Wort Jude* im 21. Jahrhundert bedeuten kann. Die Autorin und Übersetzerin Esther Kinsky schreibt schließlich über die Schwierigkeiten der Sprachenvielfalt, deren babylonische Unübersetzbarkeit immer auch ein Noch-Nicht, ein Versprechen auf Zukünftiges beinhaltet.

In diesem Sonderheft zu jüdischen Literaturen war es uns wichtig, nicht nur über Literatur zu schreiben, sondern die Literatur selbst zu Wort kommen zu lassen. Das geschieht einerseits in Form von Essays, in denen sich Autor*innen zu ihrer Arbeit äußern. Darüber hinaus ist es uns eine große Freude, dass uns der Lyriker Rainer René Mueller für diese Ausgabe vier Gedichte zur Verfügung gestellt hat, die nach dem Beitrag von Luisa Banki und Caspar Battegay abgedruckt sind. Als letzter Beitrag ist die Kurzgeschichte *Orange Groves* von Hila Amit abgedruckt, die in Jaffa spielt und einen Moment der Nähe zwischen zwei Mädchen beschreibt, von denen eines aus einer israelisch-arabischen Familie und eines aus einer israelisch-jüdischen Familie kommt.

Natürlich können diese zwölf Beiträge das Thema nicht erschöpfend behandeln. Der Anspruch dieses Hefts ist es vielmehr, Fragen aufzuwerfen und einen Denkraum zu öffnen, der den Plural der jüdischen Literaturen von den möglicherweise engeren Erwartungen löst, mit denen man sich dem Adjektiv „jüdisch“ in Deutschland nähern mag. Jüdisch ist dabei ganz im Sinne der Programmatik von *Jalta* eine Chiffre für Vielfalt – auch in der Literatur. Wenn Sie also am Ende der Lektüre dieses Sonderhefts mit mehr Fragen gehen, als Sie gekommen sind, dann haben wir unsere Sache gut gemacht.

Und vergessen Sie nicht, bei den „Verqueren Verortungen“ im Dezember vorbeizuschauen. Das könnte noch weitere Fragen aufwerfen, was ganz in unserem Sinne wäre.

Wenn Sie *Jalta* schon kennen, bleiben Sie uns treu. Und wenn Sie mit diesem Sonderheft das erste Mal davon hören, schauen Sie mal in die reguläre Zeitschrift.

Wir freuen uns über neue Leser*innen,

LUISA BANKI / YEVGENIY BREYGER / MAX CZOLLEK / HANNAH
PEACEMAN / ANNA SCHAPIRO / LEA WOHL VON HASELBERG

Inhaltsverzeichnis

- | | |
|--|---|
| <p>8 Bar jeder Regelpoetik
Eva Lezzi</p> <p>17 Wenn du das schaffst, dann ist es scheißegal, was für ein Label sie dir draufknallen
<i>Ein Gespräch mit Jo Frank über Generationen, Internationalität und Verwertbarkeit</i>
Max Czollek</p> <p>29 „Offene Rechnungen“
<i>Juden*, Deutsche* und die Sache mit der Rache</i>
Sebastian Schirrmeister</p> <p>37 Schlulit: eine Pfütze
<i>Wie ich in die Zauberwelt des Übersetzens gefallen bin</i>
Lydia Böhmer</p> <p>41 Sieben Thesen zur deutschsprachigen jüdischen Gegenwartsliteratur
Luisa Banki/ Caspar Battegay</p> <p>48 Gedichte
Rainer René Mueller</p> | <p>54 Jüdischer Friedhof in russischer Dichtung
Daniel Jurjew</p> <p>61 Judentum als literarische Konfiguration von Störung im zeitgenössischen Kinderbuch
Hadassah Stichnothe</p> <p>68 Weiblich, A-Hierarchisch, Queer
<i>Was ich durch die Augen von Nan Goldin sehe</i>
Sasha Marianna Salzmann</p> <p>76 Das Wort Jude im 21. Jahrhundert
Olga Martynova</p> <p>83 Eigensprache
Esther Kinsky</p> <p>88 Orange Groves
Hila Amit</p> <p>95 Autor*innen</p> <p>100 Impressum</p> |
|--|---|

Impressum

Jalta. Positionen zur jüdischen Gegenwart

SONDERAUSGABE №:

Zwischen Literarizität und Programmatik–

Jüdische Literaturen der Gegenwart

HERAUSGEGEBEN VON

Luisa Banki/Yevgeniy Breyger/

Micha Brumlik/Marina Chernivsky/

Max Czollek/Hannah Peaceman/

Anna Schapiro/Lea Wohl von Haselberg

BIBLIOGRAFISCHE INFORMATION DER

DEUTSCHEN NATIONALBIBLIOTHEK

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet

diese Publikation in der Deutschen National-

bibliografie; detaillierte bibliografische Daten

sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

COPYRIGHT

© 2019 Neofelis Verlag GmbH, Berlin

Alle Rechte vorbehalten.

WEBSITE

www.neofelis-verlag.de

UMSCHLAGGESTALTUNG & LAYOUT

Hartmut Friedrich

kontakt@hartmutfriedrich.com

LEKTORAT & SATZ

Neofelis Verlag (mn/vf)

DRUCK

PRESSEL Digitaler Produktionsdruck, Remshalden

Gedruckt auf FSC-zertifiziertem Papier.

ISBN (Print): 978-3-95808-245-8

ISBN (PDF): 978-3-95808-295-3



GEDRUCKT MIT UNTERSTÜTZUNG DER
SZLOMA-ALBAM-STIFTUNG.